

Prof. Dr. Claudia Kemfert,
Leiterin der Abteilung Energie, Verkehr, Umwelt
Der Beitrag gibt die Meinung der Autorin wieder.

Russischer Lieferboykott bei Gas? Die EU muss und kann sich unabhängiger machen

So langsam kommt Panik auf. Sollte sich der Konflikt zwischen Russland und der Europäischen Union weiter verschärfen, könnte es kalt werden: Wenn Moskau nämlich den Gashahn während der bevorstehenden Wintermonate abdreht. Fest steht: Europa muss sich konsequent auf mögliche Ausfälle vorbereiten. Einige osteuropäische Länder wie Bulgarien oder die baltischen Staaten beziehen nahezu ihr gesamtes Gas aus Russland. In Deutschland und der EU sind es immerhin noch rund 35 Prozent. Lieferausfälle könnten zwar für mehrere Monate überbrückt werden – allerdings nur dann, wenn die Gasspeicher voll sind und genügend Gas im Westen ankommt, um den östlichen Nachbarländern helfen zu können. Sollte der Winter ähnlich frostig werden wie etwa im Jahr 2012, könnte das schwierig werden.

Doch warum ist eigentlich nur vom Gas die Rede? 35 Prozent unseres Öls und bis zu 20 Prozent der Steinkohleimporte kommen aus Russland. Ein „Stresstest", wie ihn der EU-Energiekommissar Oettinger derzeit im Hinblick auf Gas durchlaufen lässt, müsste also ebenso berechnen, wie lang wir ohne solche Importe auskommen könnten. Zumindest theoretisch. Denn praktisch ist ein solches Szenario unwahrscheinlich, da Russland vor allem aus dem Ölverkauf sehr hohe Einnahmen erzielt. Der Verkauf von Gas hingegen spült deutlich weniger Geld in die Kassen, weshalb es häufiger als politisches Druckmittel verwendet wird. Doch ein Grund zur Sorge müsste das nicht unbedingt sein. Denn es gibt genügend Gas auf den internationalen Märkten. Da die USA sehr viel selbst fördern, fallen sie als Nachfrager mehr und mehr aus. Das führt dazu, dass Gasförderländer wie Australien und künftig auch Kanada zunehmend auf die internationalen Märkte drängen. Asien wird als Hauptabnehmer auch weiterhin sehr viel Gas kaufen. Dennoch kann Europa aus zahlreichen Ländern mit weiteren Kapazitäten Gas importieren: Algerien, Norwegen, Katar, Länder aus dem kaspischen Raum und andere. Die Gasimporte ließen sich also weiter diversifizieren – und das sollte die EU auch tun, ebenso wie verstärkt auf die Möglichkeit zu setzen, Flüssiggas nach Europa zu transportieren. Die dafür notwendigen Terminals haben einige EU-Länder, darunter Spanien, Holland, Polen oder die baltischen Länder, bereits erheblich ausgebaut.

Deutschland hingegen hat auf den Bau eines Flüssiggasterminals verzichtet, zugunsten einer direkten Pipeline nach Russland. Sollte es aufgrund des Ukrainekonflikts zu Engpässen bei der Durchleitung von Gas durch die Ukraine kommen, könnte tatsächlich über eben diese Ostseepipeline Gas nach Deutschland und Europa transportiert werden. Allerdings: Drosselt Russland auch die Gaslieferungen nach Europa, wäre die Versorgung gefährdet. Daher ist es wichtig und richtig, verstärkt auf Flüssiggas zu setzen und weitere Terminals zu bauen – auch hierzulande. Damit und mit einer noch stärkeren Diversifizierung der Gasbezüge kann die Abhängigkeit von russischen Gaslieferungen reduziert werden. Zudem sollte es – genau wie beim Öl – eine strategische Reserve geben, die die Gasversorgung in jedem Fall für 90 Tage sichern kann.

Was uns die geopolitische Krise aber vor allem vor Augen führt: Der beste Schutz vor Erpressungsversuchen mit Energielieferungen ist das konsequente Umsetzen der Energiewende und das Nutzen von Einsparpotentialen. Energetische Gebäudesanierungen könnten enorme Mengen Gas einsparen, mehr Elektromobilität kann den Ölverbrauch drosseln. Konsequentes Energiesparen erhöht die Versorgungssicherheit.

DIW BERLIN

DIW Berlin — Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung e. V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
81. Jahrgang

Herausgeber
Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Tomaso Duso
Dr. Ferdinand Fichtner
Prof. Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Dr. Kati Krähnert
Prof. Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion
Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion
Renate Bogdanovic
Andreas Harasser
Sebastian Kollmann
Dr. Claudia Lambert
Dr. Anika Rasner
Dr. Wolf-Peter Schill

Lektorat
Dr. Dietmar Edler
Tobias Schmidt

Pressestelle
Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb
DIW Berlin Leserservice
Postfach 74, 77649 Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01806 – 14 00 50 25,
20 Cent pro Anruf
ISSN 0012-1304

Gestaltung
Edenspiekermann

Satz
eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck
USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung – auch auszugsweise – nur mit Quellenangabe und unter Zusendung eines Belegexemplars an die Serviceabteilung Kommunikation des DIW Berlin (kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.